



Nicht von dieser Welt? Der große Traum vom Frieden

EVANGELIUM

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen. Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt. (Johannes 14,23-29)

Viele haben heute das Gefühl: Mit dieser Welt stimmt etwas nicht. Eine Krise jagt die nächste: Corona, Ukrainekrieg, Nahostkonflikt. Dazu Klimakatastrophen, Inflation, Unsicherheit am Arbeitsplatz. Und dann noch Arbeitskräftemangel, demografischer Wandel, Migration – und die Angst, dass alles zu viel wird. Es ist verständlich, wenn Menschen sich überfordert fühlen – wenn sich Angst wie ein grauer Schleier über alles legt.

Und dann? Dann sagen manche: „Früher war alles schlimmer“, „Deutschland ist immer noch reich“, „Einwanderung kann ein Segen sein.“ Ja – aber die Sorgen der Menschen lassen sich nicht einfach wegargumentieren. Viele spüren: Angst ist längst das Grundgefühl geworden.

Und genau da feiern wir Christen – Ostern. Auferstehung. Leben gegen den Tod. Aber was heißt das eigentlich – **österlich leben** in einer Welt, die von Angst geprägt ist?

Der Theologe Eugen Drewermann hat gesagt: **„Glaube ist das Gegenteil von Angst.“** Glaube heißt: Vertrauen. Vertrauen in die Güte Gottes, in eine Liebe, die bleibt – auch wenn alles wankt. Glaube rechnet mit Hoffnung, Angst mit dem Schlimmsten. Aber: Wie kommt man von der Angst zum Vertrauen? Wie schaltet man um – von lähmender Sorge zu lebendiger Zuversicht?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht – aber ich habe diesen Schalter noch nicht gefunden. Und ich glaube, viele andere auch nicht. Der Glaube, von dem das Johannesevangelium spricht, klingt manchmal fast zu einfach: **„Wer glaubt, hat das ewige Leben.“** (Ganz einfach?) Glauben – und alles ist gut?

In unserem Evangelium spricht Jesus von einem Frieden, **„den die Welt nicht geben kann“**. Ein anderer Frieden. Nicht der, den Politik oder Macht garantiert. Aber was heißt das? Ist das dieser innerliche Frieden, der sich abkapselt? Ein religiöser Raumzug, der uns schützt vor der Kälte da draußen? Manche flüchten sich ja in genau das: „Ich kann eh nichts ändern.“ „Hauptsache, in meiner Familie geht’s allen gut.“ Aber so meint Jesus das nicht.

Zur Zeit Jesu war der Weltfrieden die **„Pax Romana“** – ein Frieden, erkaufte durch Gewalt, Unterwerfung, Kontrolle. So etwas gibt es auch heute. Der „Friede“, den Machthaber versprechen, beruht oft auf Waffen, Mauern, Vernichtung der Feinde. Und manchmal wird das sogar noch religiös verbrämt. Aber: Das ist **nicht** der Friede, den Jesus meint. Christus bringt keinen Frieden der Sieger – sondern den Frieden der Liebenden.

Der Friede Christi ist nicht weltfremd. Er macht das Herz ruhig – **nicht weil die Welt ruhig ist**, sondern **damit wir in dieser unruhigen Welt bestehen können**. Ein Herzensfrieden, der nicht von der Angst lebt, sondern vom Vertrauen.

Ein Glaube, der sagt: Du musst nicht gewinnen, du musst nur lieben. Selbst wenn das wie verlieren aussieht. Jesus ging den Weg der Liebe – bis zum Tod. Und genau dieser Weg war sein Weg zum Leben, zum Vater. Mit seinem Geist können wir leben – nicht gegen die Welt, sondern anders in ihr.

Vielleicht gelingt es mir nicht jeden Tag, so zu glauben. Vielleicht ist dieser Friede für mich nur ein zartes Pflänzchen – nicht jeden Tag sichtbar, nicht immer greifbar. Aber ich bin überzeugt: **Diese Welt braucht genau diesen Frieden**. Nicht mehr Waffen, sondern mehr Vertrauen. Nicht mehr Stärke, sondern mehr Herz. Nicht mehr Angst, sondern einen Glauben, der frei macht – und liebt. Denn das ist österlich leben: Nicht wegsehen. Nicht sich abkapseln. Sondern Frieden säen – wo andere aufrüsten.

Frieden wagen – in einer Welt, die den Mut dazu längst verloren hat.

Friedliche Segensgrüße zum
6. Sonntag in der Osterzeit

Bernd Michael Pawellek